

der Verfasser zur Belehrung der Leser über die an seinem Ort bestehende Lebensweise Aufschluß (c. 1—6) und verweist auf biblische Beispiele des N. L., zuletzt auf das Verhalten des Herrn (c. 7 bis 14). Im Alterthum erwähnen die Briefe Epiphanius (Haer. 30, 15) und Hieronymus (Contra Jovin. 1, 12). Die Neueren haben sie vielfach für ächt gehalten. Mehrere sprachen sie aber dem römischen Clemens ab, wieder Andere erklärten den clementinischen Ursprung wenigstens für zweifelhaft. Mit Rücksicht auf den Stil und die Verwerthung der heiligen Schrift, besonders des N. L., sind die Briefe nicht für ein Werk des Clemens, mit Rücksicht auf die Bekämpfung des Synesiskententhums sind sie vielmehr für ein Product aus dem dritten oder dem Anfang des vierten Jahrhunderts zu halten. Ob sie ursprünglich griechisch geschrieben, darüber herrscht wenigstens nicht völlige Uebereinstimmung. Doch haben sich bisher die meisten Gelehrten für die griechische Abfassung ausgesprochen (vgl. Gött. Gel. Anz. 1856, S. 1456). Die gründlichste Edition veranstaltete auf Grund neuer Vergleichung der jetzt im Seminar der Remonstranten zu Amsterdam befindlichen Handschrift 1856 Beelen in Löwen. Verfasser gab im zweiten Band seiner Patres apost. Beelen's lateinische Uebersetzung in verbesserter Gestalt heraus und verweist bezüglich der weiteren Ausgaben und Uebersetzungen, sowie des näheren Standes der literarhistorischen Frage auf die Prolegomenen seiner Ausgabe. Beizufügen ist nur die Uebersetzung von Wenzlowsky in der Remptener Bibliothek der Kirchenväter, Briefe der Päpste, I.

Die beiden Corintherbrieife wurden zuerst durch Patricius Junius 1633 zu Oxford im Druck herausgegeben. Sie bilden einen Anhang zu dem alexandrinischen Bibelcodex, der fünf Jahre vorher als Geschenk des Patriarchen Cyrillus Lutaris von Constantinopel an König Karl I. von England in's Abendland gekommen war, und wurden in der Folgezeit wiederholt edirt. Sie finden sich in allen Ausgaben der apostolischen Väter. Aber die früheren Editionen sind alle unvollständig. In Folge des Ausfalles eines Blattes in der genannten Handschrift fehlen im ersten Brief nebst dem Schluß des Capitels 57 die Capitel 58—63. Im zweiten Brief vermisst man aus demselben Grund außer dem Schluß von Capitel 12 die Capitel 13—20 oder die letzten zwei Fünftel des Schriftstückes. Die früheren Editionen haben aber nicht bloß diesen Mangel, sondern ihr Text ist außerdem noch mehrfach unrichtig oder unsicher. Da nämlich in dem Codex Alexandrinus viele Buchstaben und Worte unleserlich wurden, mußten die Lücken durch Conjectur ergänzt werden, und es begreift sich, daß es dabei nicht ohne Fehler abging. Einen vollständigen und sicheren Text besitzen wir erst seit den letzten Jahren. Der Metropolitane Philotheus Bryennius von Nikomedien, vormalig in Ceres in Macedonien, fand in der Bibliothek des Patriarchalklosters von Jerusalem in Con-

stantinopel eine Handschrift, geschrieben 1056, welche die Briefe ganz enthält, und veranstaltete auf Grund derselben 1875 eine neue Ausgabe. Der Fund veranlaßte sofort 1876 Gebhardt-Harnack und Hilgenfeld zu zwei weiteren Editionen. Um dieselbe Zeit erfuhr aber das textkritische Material noch eine andere Bereicherung. In dem Nachlaß des eben damals verstorbenen Professors J. Mohl in Paris fand sich eine alte syrische Uebersetzung der Briefe, und die Entdeckung dieser jetzt der Universitätsbibliothek von Cambridge angehörigen Handschrift bewog J. B. Lightfoot, seiner Ausgabe vom Jahre 1869 im J. 1877 eine Appendix beizugeben, welche sowohl die neuentdeckten Stücke als die Lesarten der ganzen syrischen Version enthält. Verfasser war somit in der Lage, in seinen Patres apostol. (I, 1878) die beiden neuen Handschriften zur Textesrecension heranzuziehen. Die Auffindung des vollständigen Textes war auch in literarhistorischer Beziehung bedeutsam. Sie ermöglichte vor Allem ein sicheres Urtheil über den Charakter des zweiten Schriftstückes. Zwar haben schon Dodwell und Grabe in demselben weniger einen Brief als eine Homilie erkannt. Aber die Auffassung brang noch nicht durch. Da die Alten die Schrift einstimmig als Brief aufführen, so hielten die Neueren größtentheils an dieser Ansicht fest. Die Auffassung stellt sich aber nunmehr als durchaus unrichtig heraus. In dem neu entdeckten Theile tritt uns der homiletische Charakter wiederholt (15, 2; 17, 3; 19, 1) in der ausgesprochensten Weise entgegen. Aus 7, 1. 3 erhellt überdies, daß die Homilie ohne Zweifel in Corinth gehalten wurde, und bei diesem Sachverhalt wird die Aechtheit der Schrift noch zweifelhafter, als sie es schon bisher war. Zu der stilistischen Abweichung vom Clemensbrief und zu den Momenten, welche auf eine spätere Entstehung, die Zeit des Gnosticismus, hinweisen, gesellt sich nun als Zeugniß gegen den clementinischen Ursprung noch eine den Ort der Abhaltung der Homilie betreffende Unwahrscheinlichkeit. Die Schrift wurde demgemäß in der neuesten Zeit fast allgemein in die Mitte des zweiten Jahrhunderts oder noch etwas weiter herabgerückt. Nur Bryennius und, freilich etwas weniger entschieden, Rirsch (Patrologie I, Mainz 1881, 70) wollen sie noch Clemens zusprechen. Springal (Theol. der apost. Väter, Wien 1880, 24 ff.) redet sogar noch von einem Briefe, näherhin von einem homiletischen Begleit Schreiben zum Pastor Hermä. Der Inhalt der Homilie ist ziemlich allgemeiner Natur. Die Zuhörer werden zu einem würdigen christlichen Leben, zur Vollbringung von guten Werken, zum Vertrauen auf die Verheißungen des Herrn u. s. w. aufgefordert.

Als zweifellos ächte Schrift bleibt hiernach nur der erste, oder vielmehr, da nach dem Bisherigen streng genommen von einem zweiten nicht die Rede sein kann, der Corintherbrieß übrig. Die Schrift nennt zwar Clemens selbst nicht als